

Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten

13. Jahrgang
2011

ms

Invertito

| U ^ E I f i f O

Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten

13. Jahrgang, 2011

Herausgegeben vom
Fachverband Homosexualität und Geschichte e.V.

Redaktion
Stefan Micheler, Andreas Niederhäuser,
Herbert Potthoff, Sabine Puhlfürst

Männerschwarm Verlag
Hamburg 2012

Redaktion Invertito
c/o Centrum Schwule Geschichte
Postfach 27 03 08
50509 Köln
redaktion@invertito.de
www.invertito.de

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet die Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Ebooks bei Männerschwarm

© Männerschwarm Verlag GmbH, Hamburg 2012
Umschlaggestaltung: Stefan Micheler
nach einer Idee von Jens Rasmus, Hamburg
Korrektorat: Ines Klingenberg, Hamburg
Übersetzungen: Wayne Yung, Berlin
Druck: idee-satz-druck, Hamburg

1. Auflage 2012
ISBN: 978-3-86300-118-6
ISBN Ebook (PDF): 978-3-86300-144-5

Männerschwarm Verlag GmbH
Lange Reihe 102, 20099 Hamburg
www.maennerschwarm.de

Invertito

Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten

Jahrgang 13, 2011

EDITORIAL	7
HAUPTBEITRÄGE	
Christiane Leidinger Gründungsmythen zur Geschichtsbemächtigung? Die erste autonome Schwulengruppe der BRD war eine Frau	9
Hans-Peter Weingand Homosexualität und Kriminalstatistik in Österreich	40
Ingeborg Boxhammer „Lesbische Liebe und Kleptomanie“. Presseberichte über Kölner Unterschlagungen um 1930	88
Gottfried Lorenz Sündenbabel Harburg? Homosexuellen- und Pädophilen-Skandale in Hamburg-Harburg während der NS-Zeit	115
KLEINERE BEITRÄGE	
Claudia Schoppmann Sprung ins Nichts. Überlebensstrategien lesbischer Jüdinnen in NS-Deutschland	142
Franco Battel Schwule in der Provinz. Der Schweizer Ruedi S. (1920-2006)	161
Rüdiger Lautmann Historische Schuld. Der Homosexuellenparagraf in der frühen Bundesrepublik	173
AUSSTELLUNGEN	
David Streiff Das Elisarion und seine Ursprünge – eine Ausstellung in Minusio/Locarno	185

REZENSIONEN

Bernd-Ulrich Hergemöller (Hg.):

Mann für Mann. Biographisches Lexikon zur Geschichte von Freundschaft und mann-männlicher Sexualität im deutschen Sprachraum
(Ulf Bollmann)

191

Andreas Mohr:

Eheleute, Männerbünde, Kulttransvestiten.

Zur Geschlechtergeschichte germanischsprachiger *gentes* des
ersten bis siebten Jahrhunderts
(Andreas Niederhäuser)

193

Ralf Jörg Raber:

Wir sind wie wir sind. Ein Jahrhundert homosexuelle Liebe auf
Schallplatte und CD
(Herbert Potthoff)

197

Elke Amberg:

Schön! Stark! Frei! Wie Lesben in der Presse
(nicht) dargestellt werden
(Sabine Puhlfürst)

201

Alexander Zinn:

„Das Glück kam immer zu mir“. Rudolf Brazda – Das Überleben
eines Homosexuellen im Dritten Reich
(Friedrich-H. Schregel)

204

Heike Schader:

Gigi Martin – ihr Leben erzählt zwischen Fiktion und Realität /
Gigi Martin: Mauern aus Schleiern der Einsamkeit
(Jillian Suffner)

206

Erwin In het Panhuis:

Aufklärung und Aufregung:
50 Jahre Schwule und Lesben in der BRAVO
(Hans-Peter Weingand)

210

ENGLISH ABSTRACTS

213

AUTORINNEN UND AUTOREN

217

Liebe Leserinnen und Leser,

leider gestaltet es sich zunehmend schwierig, das Jahrbuch im ursprünglich geplanten Rhythmus herauszugeben. So erscheint, wie bereits die letzte Ausgabe, auch *Invertito* 2011 mit mehrmonatiger Verspätung. Das hat verschiedene Gründe, u.a. die Schwierigkeit vieler AutorInnen, ihre Beiträge fristgerecht abzugeben, vor allem aber die Tatsache, dass sich der Eingang an Beiträgen in engen Grenzen hält. Sicherlich ist es heute – und das ist eigentlich positiv zu vermerken – leichter, Aufsätze zur Geschichte der Homosexualitäten in etablierten Fachpublikationen unterzubringen und damit eine breitere akademische Öffentlichkeit zu erreichen. Möglich auch, dass heute insgesamt seltener zur einschlägigen Thematik geforscht wird und *Invertito* unter HistorikerInnen zu wenig als Plattform für die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten bekannt oder, aus welchen Gründen auch immer, zu wenig attraktiv ist. Zumindest letzteres zu ändern, geben wir uns alle Mühe.

Trotz all dieser Schwierigkeiten, die uns wohl auch in Zukunft begleiten werden, ist es unserer Meinung nach einmal mehr gelungen, zumindest für die LeserInnen mit der aktuellen Ausgabe des Jahrbuches eine breite und „attraktive“ Palette von spannenden und informativen Beiträgen zu bieten: Christiane Leidinger wirft einen kritischen Blick auf die schwule Forschung zur Bewegungsgeschichte, die die Existenz und Rolle der Lesben zu Beginn der Emanzipationsbewegung in den 1970er Jahren weitgehend negiert und mit dieser Form der Geschichtsbemächtigung ihrer Meinung nach zu einer Perpetuierung der Gegensätze und Konflikte zwischen Lesben und Schwulen beiträgt. Hans-Peter Weingands Aufsatz zur Kriminalstatistik in Österreich ist, anders als es der Titel vielleicht vermuten lässt, keine trockene Zahlenwüste. Vielmehr präsentiert und kommentiert der Autor die in dieser Vollständigkeit bisher nirgends publizierten Zahlen in sehr differenzierter und eloquenter Form. Ohne Zweifel ist sein Beitrag Grundlage und Anstoß für weitere Forschungen in diesem Bereich. Ingeborg Boxhammer zeigt anhand der Presseberichterstattung zu einem Prozess wegen Unterschlagung aus den 1930er Jahren in Köln, wie die lesbische Beziehung der beiden angeklagten Frauen wesentlich zur Skandalisierung des Falles beigetragen hat. Um Skandale geht es auch im Beitrag von Gottfried Lorenz. Er richtet seinen Blick dabei auf den bisher kaum beachteten „provinziellen“ Rand der Metropole Hamburg und stellt mehrere Fälle aus Harburg

dar, in denen Homosexuelle, aber auch Pädophile während der NS-Zeit vor Gericht standen. Auch Claudia Schoppmann bewegt sich in ihrem biographisch orientierten Beitrag in dieser Zeit. Sie schildert eindrücklich das Schicksal lesbischer Jüdinnen, die meist dank der Hilfe ihrer Freundinnen untertauchen und so, allerdings unter schwierigsten physischen und psychischen Bedingungen, der Verfolgung durch die Nazi-Schergen entkommen konnten. Franco Battels Beitrag führt in die Schweizer Provinz der 1950er und 60er Jahre. Dabei zeigt sich, dass in dieser bäuerlich geprägten Welt, der das Konzept einer modernen homosexuellen Identität noch weitgehend fremd war, durchaus Freiräume existierten, um gleichgeschlechtliches Begehren ausleben zu können. Rüdiger Lautmann schließlich greift mit seinem Beitrag in die aktuelle Diskussion um die Entschädigung jener Homosexuellen ein, die nach dem Ende des Nationalsozialismus wegen des Paragraphen 175 auch in der Bundesrepublik verfolgt und inhaftiert wurden. Den Abschluss des Beitragsteils bildet ein kurzer Reisetipp von David Streiff für die nächsten Sommerferien. In Minusio nahe Locarno ist eine Ausstellung zu Leben und Werk Elisar von Kupffers und seines Lebensgefährten Eduard von Mayers zu sehen.

Wie immer bietet das Jahrbuch auch diesmal eine kleine Auswahl von Besprechungen aktueller Publikationen aus dem Bereich der Geschichte der Homosexualitäten.

Die Redaktion

Christiane Leidinger

Gründungsmythen zur Geschichtsbemächtigung?

Die erste autonome Schwulengruppe der BRD war eine Frau¹

Übersicht

Ausgehend von einem Mythos schwuler Historiografie, die erste autonome Schwulengruppe der BRD sei ein Zusammenschluss ausschließlich von Männern gewesen, wird die frühe Geschichte der 1970 entstandenen Homosexuellen Aktionsgruppe Bochum (HAG) sowie deren anfängliches Selbstverständnis skizziert und ihre Aktionen und Ziele mikrohistorisch und im bewegungsgeschichtlichen Kontext analysiert. Zur Abgrenzung wird zunächst auf die frühen, bürgerlich orientierten Organisationen eingegangen, die seit 1945 gegründet wurden und die als Vorläufer der autonomen Schwulenbewegung zu würdigen sind. Bei der Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der Bochumer HAG zeigt sich, dass die erste vermeintliche Schwulengruppe von einer Lesbe, Waltraud Z., gegründet wurde und sich darin auch weitere lesbische Frauen engagierten. Insofern handelt es sich bei der HAG um den ersten schwul-lesbischen Zusammenschluss in der BRD. Als weiteres Beispiel für das Ausblenden von Lesben in den ersten Jahren der autonomen Schwulen-(und Lesben-)Bewegung wird die erste Demonstration von männlichen und weiblichen Homosexuellen in Münster 1972 angeführt. Abschließend werden diese Beispiele des Verschwindens lesbischer Frauen in der Geschichtsschreibung und die damit verbundene Mythenbildung vor dem Hintergrund der Geschlechterkonflikte zwischen Lesben und Schwulen als Form der Geschichtsbemächtigung interpretiert.

Welche war die erste autonome Schwulengruppe der BRD?

Je nach Kenntnisstand über die siebziger Jahre wird die Homosexuelle Aktionsgruppe Westberlin (HAW) oder die Homosexuelle Aktionsgruppe

¹ Dieser Beitrag geht auf Recherchen für die Quellenliteratur zu meinem Hauptseminar *Soziale Bewegungen in der Bundesrepublik (am Beispiel der Frauen-, Lesben- und Schwulenbewegung)* an der Fakultät für Sozialwissenschaften,

Bochum (HAG)² genannt. Ganz falsch ist beides nicht, aber beides ist auch nicht ganz richtig, denn: Die Berliner HAW war eine Schwulengruppe, aber die erste war sie nicht. Die Bochumer HAG hingegen war zwar der erste Zusammenschluss, aber sie war keine Schwulengruppe – zumindest nicht zu Beginn. Und, um es noch komplizierter zu machen: So ganz richtig ist das mit der *ersten* Gruppe in der BRD ebenfalls nicht, etwa, wenn man den Zusatz „autonom“ weglässt.

Dieser Beitrag verfolgt unterschiedlich gewichtete Ziele: Zunächst würdigt er im Unterschied zu den späteren *autonomen* Gruppen die nach dem Krieg entstandenen Zusammenschlüsse, die sich vor allem für eine Veränderung des im Nationalsozialismus verschärften und in der BRD anhaltend gültigen Sexualstrafrechts einsetzten, das weitgreifend homosexuelle Kontakte von Männern kriminalisierte. Anschließend wird im Kontrast zur erwähnten bisherigen Annahme in der Forschung die Gründungsphase der ersten bundesdeutschen Homosexuellengruppe HAG rekonstruiert. Dabei werden die Entstehungsgeschichte und die ersten Aktivitäten der HAG in ein Panorama der schwulen- (und lesben-)bewegten Zeit der frühen siebzi-

Ruhr-Universität Bochum im Wintersemester 2009/2010 zurück und basiert auf meinem Vortrag „Gründungsmythen – die erste autonome Schwulengruppe der BRD war eine Frau. Bochum im ‚Nachseptember‘“ anlässlich von „40 Jahren Homosexuelle Aktionsgruppe Bochum“, Einladung der Rosa Strippe in Kooperation mit der Volkshochschule Bochum, Bochum am 2.11.2010. Ich danke Jürgen Wenke für sein unterstützendes Interesse an der HAG-Geschichte und Thomas Hüttmann vom Archiv des Schwulen Museums, vor allem für seine Informationen zum Hängeregister. Halina Bendkowski, Gaby V. und Christa danke ich herzlich für ihre Informationen zu Lesben in Münster. Ingeborg Boxhammer, Jens Dobler und Claudia Koltzenburg sei herzlich für ihre Anmerkungen und Ingeborg zudem für die tatkräftige Hilfe bei den Fußnoten gedankt, als ich nur mit links tippen konnte; außerdem ein sehr herzliches Merci an Stefanie Soine und Vanessa Tuttlies für ihre kritischen Kommentare und Anregungen für den Schluss sowie Vanessa und Bonnie Rae Brickman für die Englisch-Unterstützung.

² Es wird auch fälschlich die Abkürzung „HAB“ angegeben. Theis, Wolfgang: Mach dein Schwulsein öffentlich – Bundesrepublik, in: Goodbye to Berlin? 100 Jahre Schwulenbewegung. Eine Ausstellung des Schwulen Museums und der Akademie der Künste, 17. Mai bis 17. August 1997 Berlin, Berlin: Verlag rosa Winkel 1997, S. 279-293, S. 279, zuletzt: Wolfert, Raimund: Gegen Einsamkeit und ‚Einsiedelei‘. Die Geschichte der Internationalen Homophilen Welt-Organisation (IHWÖ), Hamburg: Männerschwarm Verlag 2009, S. 139.

ger Jahre eingebettet. Diese organisationsgeschichtliche Skizze der ersten Jahre der Bochumer HAG stützt sich vor allem auf ungedruckte Quellen³ – ein Nachlass konnte bislang ebenso wenig gefunden werden wie ehemalige AktivistInnen der Gruppe. Abschließend erfolgt eine politik-theoretische und bewegungspolitische Analyse der Leerstellen bzw. Mythen, die sich bei der mikrohistorischen Rekonstruktion der HAG und an anderen Beispielen zeigen.

I.

„Homophilenbewegung“ oder „Zweite Schwulenbewegung“ in den fünfziger Jahren?

Schon wenige Jahre nach 1945 gab es erfolgreiche wie auch gescheiterte Versuche, Gruppen für homosexuelle Emanzipation (wieder) zu gründen:⁴ Den Auftakt bildeten wahrscheinlich die Bemühungen, den Deutschen Freundschaftsverband von 1920 (ab 1923 unter dem Namen Bund für Menschenrecht, BfM) in Berlin wiederzubeleben. Am 23. April 1947 stellte eine Initiatorengruppe einen entsprechenden Antrag, den die dortige Militärregierung allerdings ablehnte. Im Dezember 1948 versuchte es die BfM-Gruppe erneut – vergebens. „Am 19. Februar 1951 bescheinigte das Bezirksamt dem Bund, dass der Verein ordnungsgemäß angemeldet sei“, betonte jedoch, dies sei „nicht gleichbedeutend mit einer Erlaubnis“.⁵ Die erste erfolgreiche Gründung lässt sich für 1949 nachweisen: Das 1897 konstituierte Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK) wurde mit Ortsgruppen in Berlin und Frankfurt am Main Ende der vierziger Jahre erneut

³ Das dem Text zugrunde liegende ungedruckte Quellenmaterial ist im Schwulen Museum (Berlin) archiviert und stammt vor allem aus der Sammlung von Michael Holy.

⁴ Da eine Nachkriegsemanzipationsgeschichte noch nicht geschrieben wurde, könnte es womöglich noch mehr Gründungsversuche gegeben haben. Für eine erste Übersicht vgl. Mildenerberger, Florian Georg: Die Verfeimten der Schwulenbewegung: Zur Geschichte der Verbände/Vereine IHWO, DHO, IDH, SDH, IHID, in: Schwule Geschichte Heft 2 (Juni 1988), S. 10-18. Vgl. Goodbye to Berlin? 100 Jahre Schwulenbewegung. Eine Ausstellung des Schwulen Museums und der Akademie der Künste, 17. Mai bis 17. August 1997 Berlin, Berlin: Verlag rosa Winkel 1997, z.B. S. 190-203, Passagen bei Wolfert 2009. Pretzel, Andreas / Weiß, Volker (Hg.): Ohnmacht und Aufbegehren. Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik, Hamburg: Männerschwarm Verlag 2010.

⁵ Dobler, Jens: Die alte Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, in: Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, 39/40 (2008), S. 78-80, hier S. 78f.

ins Vereinsleben gerufen. Im selben Jahr verhinderte die Polizei im September, den BfM in Hamburg wiederzugründen.⁶ Das WhK benannte sich 1951 in Gesellschaft für Reform des Sexualstrafrechts um und engagierte sich bis 1959/1960.⁷ In Frankfurt arbeitete der ebenfalls 1949 aufgebaute Verein für humanitäre Lebensgestaltung (VhL), der dem neuen WhK korporativ beitrug.⁸ Dazu kamen 1951 ein Club der Freunde, die 1952 bis 1953 wirkende Internationale Freundschaftsloge (IFLO) und die 1954/1955 agierende Gesellschaft für Menschenrecht, die über zahlreiche Regionalvereine verfügte.⁹ Der Bund für Menschenrecht wurde schließlich 1958 erfolgreich ins Leben gerufen, allerdings bereits 1960 wieder aus dem Berliner Vereinsregister gestrichen.¹⁰ In neueren Forschungen werden diese bislang eher vernachlässigten ersten Gruppen entgegen denen aus den Siebzigern als „zweite deutsche Homosexuellenbewegung der 1950er Jahre“ und zusammen mit den Zusammenschlüssen aus den Sechzigern auch als „Homophilenbewegung“ bezeichnet.¹¹

⁶ Vgl. Micheler, Stefan: „... und verbleibt weiter in Sicherungsverwahrung“. Kontinuitäten der Verfolgung Männer begehrender Männer in Hamburg 1945-1949, in: Pretzel, Andreas / Weiß, Volker (Hg.): Ohnmacht und Aufbegehren. Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik, Hamburg: Männerschwarm Verlag 2010, S. 62-90, hier S. 75f.

⁷ Vgl. Pretzel, Andreas: Berlin – „Vorposten im Kampf für die Gleichberechtigung der Homoeroten“. Die Geschichte der Gesellschaft für Reform des Sexualstrafrechts e.V. 1948-1960, Berlin: Verlag rosa Winkel 2001, S. 8; 15f.; 62.

⁸ Vgl. Pretzel 2001, S. 11.

⁹ Vgl. Pretzel, Andreas: Homosexuellenpolitik in der frühen Bundesrepublik. Queer Lectures, Heft 8, Hamburg: Männerschwarm Verlag 2010, S. 10.

¹⁰ Vgl. Schoppmann, Claudia: Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität, Pfaffenweiler: Centaurus ²1997 [1991], S. 166. Dobler 2008, S. 80.

¹¹ Ob der Bewegungsbegriff trägt, müsste eine bewegungstheoretische Analyse insbesondere der gesellschaftsverändernden Ziele, Aktionen und Netzwerke erweisen, vgl. grundlegend Raschke, Joachim: Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß, Frankfurt/M./New York: Campus 1987, insb. S. 76-83. Pretzel, Andreas / Weiß, Volker: Überlegungen zum Erbe der zweiten Deutschen Homosexuellenbewegung, in: dies. (Hg.): Ohnmacht und Aufbegehren. Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik. Hamburg: Männerschwarm Verlag 2010, S. 9-26, hier S. 9; 13 (Herv. cl). Dobler, Jens / Rimmele, Harald: Schwulenbewegung, in: Roth, Roland / Rucht, Dieter (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt/M.: Campus 2008, S. 541-556, hier S. 544 (Herv. cl). Raimund Wolfert zählt die IHWO affir-

Im Herbst 1969 gründete sich der norddeutsche Ableger der IHWÖ – der Internationalen Homophilen Welt-Organisation – im Hamburger Nachseptember¹² und war bis 1974 aktiv.¹³ Die IHWÖ war ungefähr im Jahr 1952 in Dänemark entstanden.¹⁴ Als weitere bürgerliche Vorläufer folgten 1969 der Schutzverband deutscher Homophiler (SDH) in Berlin, 1970 die Interessensvereinigung der deutschen Homophilen (IDH) in Wiesbaden und die 1971 in Berlin entstandene Deutsche Homophile Organisation (DHO). Außerdem ist spätestens für 1972 die IHID in München nachweisbar, von der m.W. bisher noch nicht einmal das Kürzel aufgelöst ist.¹⁵

Die frühen Vereinigungen, in denen auch (einzelne bekanntermaßen lesbishe) Frauen wie beispielsweise die Subkulturaktivistin Charlotte „Lotte“ Hahm (1890-1967), die Journalistinnen Christine Koller (*1925) und Eva Siewert (*1907) sowie Christl Krohn (*1946) mitarbeiteten¹⁶, durchbrachen erstmals nach dem Nationalsozialismus wieder organisiert die Isolation von Homosexuellen, schielten aber stets auf die Mehrheitsgesellschaft.¹⁷ Politisch zielten sie auf „Anerkennung“ und hofften, vor allem „über Anpassung Freiheitsspielräume“ zu erkämpfen.¹⁸ Insofern verfolgten diese oft als

mativ zur „zweiten deutschen Homosexuellenbewegung“, Wolfert 2009, S. 177; Jens Dobler und Harald Rimmel rechnen die IHWÖ in impliziter Abgrenzung zur „Homophilenbewegung, wie sie vor 1969 (...) existierte“. Dobler / Rimmel 2008, S. 544. Nachweisen lassen sich konfliktreiche Zusammentreffen der autonomen Gruppen mit der IHWÖ etwa im Kontext der Gründung der DAH. Vgl. Sammlung Holy.

¹² Als „Nachseptember“ wird die Folgezeit nach der Strafrechtsreform im September 1969 bezeichnet.

¹³ Der deutsche IHWÖ-Zweig hatte 1971 bereits 272 Mitglieder, vgl. Wolfert 2009, S. 132. Zur Gesellschaft vgl. Pretzel 2001, u.a. S. 8; 62.

¹⁴ Zur IHWÖ vgl. Wolfert 2009.

¹⁵ Vgl. Kraushaar, Elmar: Chronik, in: Kraushaar, Elmar (Hg.): Hundert Jahre schwul – eine Revue, Berlin: Rowohlt 1997, S. 133. Mildenerberger 1988.

¹⁶ Vgl. Schoppmann 1997, S. 166. Pretzel 2001, S. 8. Dobler 2008, S. 80. Wolfert 2009, S. 89; 136f.

¹⁷ Vgl. Wolfert 2009, S. 142. Florian Mildenerberger nennt sie die „Verfemte[n] der Schwulenbewegung“, Mildenerberger 1988.

¹⁸ Dannecker, Martin: Der unstillbare Wunsch nach Anerkennung. Homosexuellenpolitik in den fünfziger und sechziger Jahren, in: Grumbach, Detlef (Hg.): Was heißt hier schwul? Politik und Identitäten im Wandel, Hamburg: Männerschwarm Verlag 1997, S. 27-44, hier S. 42. Vgl. Dannecker, Martin: Der glühende Wunsch nach Anerkennung und die Affirmation der Differenz. Von den Homophilen der Nachkriegszeit zur Schwulenbewegung der 1970er Jahre, in: Pretzel, Andreas /

Homophilen-Organisationen bezeichneten Gruppen nach bisherigem Forschungsstand größtenteils strukturell andere Zielsetzungen und Strategien als die Bewegungsaktivisten und -aktivistinnen der siebziger Jahre, die sich als autonom verstanden.

Autonomie-Ansprüche

Der Begriff der „Autonomie“, den verschiedene Neue soziale Bewegungen (und inzwischen auch rechtsextreme Gruppen) für sich beanspruchen, ist kaum erforscht. Die Neue Frauen- und Lesbenbewegung verwendete den Terminus in ihren Selbstbeschreibungen spätestens seit Mitte der siebziger Jahre: 1976 findet sich beispielsweise eine Selbstdarstellung des Berliner Frauenzentrums mit Ausführungen über die „autonome Frauenbewegung“, 1979 lautete der Titel der Sommeruniversität der Frauen „Autonomie oder Institution“.¹⁹ Das Autonomieverständnis der (lesbisch-)feministischen Bewegung weitete sich im Lauf der siebziger Jahre mit zunehmender Politisierung und Radikalisierung aus. Es umfasste verschiedene Aspekte und bezog sich auf nach außen und auf nach innen gerichtete Strukturen. Mit Blick nach außen war mit Autonomie die „Selbstorganisation“, die „Separierung von der männerdominierten Linken und Männern überhaupt“ gemeint und die Unabhängigkeit mit Blick auf das „Verhältnis der Bewegung zum Staat und seinen Institutionen“ sowie zu Parteien, Gewerkschaften und Verbänden.²⁰ Marie-Theres Knäpper führt dazu aus: „[I]nnerhalb der Bewegung bedeutet Autonomie in erster Linie Dezentralität, Autonomie jeder einzelnen Gruppe. In den jeweiligen Gruppen meint sie die Selbstbestimmung der Arbeitsform und -inhalte, wobei antihierarchische Strukturen angestrebt werden, die der Betroffenheit der Individuen, ihrer autonomen Entwicklung möglichst breiten Raum lassen sollen.“²¹

Weiß, Volker (Hg.): Ohnmacht und Aufbegehren. Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik, Hamburg: Männerschwarm Verlag 2010, S. 231-241. Zur Strategie der deutschen IHWO vgl. Wolfert 2009 und zur radikalen Schwulenbewegung vgl. z.B. Salmen / Eckert 1989; Holy 1991, insb. S. 144f.

¹⁹ Frauen aus dem Frauenzentrum (Hg.): Fraueninfo Berlin, Berlin: Selbstverlag 1976, S. 3f. Selbstdarstellung Autonomie oder Institution. Über die Leidenschaft und Macht von Frauen. Beiträge zur 4. Sommeruniversität der Frauen 1979, Berlin 1981.

²⁰ Knäpper, Marie-Theres: Feminismus Autonomie Subjektivität. Tendenzen und Widersprüche in der Neuen Frauenbewegung, Bochum 1984, S. 120, im O.m.H.

²¹ Knäpper 1984, S. 120, im O.m.H., vgl. Dennert, Gabriele / Leidinger, Christi-

Gruppen- und bewegungsintern ist für die Schwulenbewegung ein vergleichbares Verständnis von Autonomie naheliegend. Den Anspruch der Organisationsautonomie nach außen, bezogen auf den Staat und die etablierten Institutionen, hat es in ähnlicher Weise gegeben, obgleich die Abgrenzung von der gemischten Neuen Linken wohl nicht so strikt wie die der (nicht-sozialistischen) Frauenbewegung gewesen ist.²² Politische Bündnisse schloss dies ebenso wenig aus wie ein eigenes Selbstverständnis als jeweils politisch linksorientierte Bewegung. Gesellschaftlich betrachtet ist es nicht zuletzt vor dem Hintergrund der auf Veränderungen zielenden Forderungen naheliegend, dass die bewegten Schwulen sich auch von der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft abgrenzten. Die Insel-Metapher des Homolulu-Festivals 1979 ist ein Indiz für schwule Imaginationen einer solchen Unabhängigkeit von der heterosexuellen Welt: „Welcher Schwule hat nicht schon einmal den *Traum* gehabt, sich auf eine palmenbestandene *Insel* zu flüchten, *frei* vom *Zwang*, sich gegen *heterosexuelle* Normen abzugrenzen“.²³ Konträr dazu standen, wie ausgeführt, die homophilen Gruppen, die von der hetero-dominanten Gesellschaft anerkannt werden wollten. Das Homolulu-Festival wurde jedenfalls von den Machern explizit als „autonome[s] Treffen mit Schwulen für Schwule“ bezeichnet.²⁴

II.

Forschung und Geschichtspolitik

Sofern von den ersten autonomen Gruppen die Rede ist, werden diese in der Forschungsliteratur zur Historie der Schwulenbewegung wie auch in der politischen Vermittlung von Geschichte zumeist exklusiv schwul gedacht. Beispielsweise ist explizit von „Schwulengruppen“²⁵, „Aktions-

ane / Rauchut, Franziska: *Lesben in Wut – Lesbenbewegung in der BRD der 70er Jahre*, in: dies. (Hg.): *In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben*. Unter Mitarbeit von Stefanie Soine, Berlin: Querverlag 2007, S. 31-61.

²² Vgl. dazu Salmen / Eckert 1989, S. 30; 39-41.

²³ Ankündigungsflyerblatt Homolulu, Archiv des Schwulen Museums.

²⁴ Homolulu zit. n. Hutter, Jörg: *Zu den Wurzeln des Bremer Schwulen- und Lesbenzentrums*, http://www.joerg-hutter.de/wurzeln_r_t_bremen.htm (8/2010). Ab wann genau sich schwule und/oder lesbische Gruppen als „autonom“ bezeichneten, müsste noch erforscht werden.

²⁵ Glas, Michael: *Die Schwulenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland – politische Ziele und Strategien*, Magisterarbeit, Universität Erlangen-Nürnberg 1993; gekürzte und überarbeitete Fassung online: <http://nuernberg.gay-web.de/>

gruppen Schwuler“ oder „Aktionsgruppen schwuler Studenten“²⁶ die Rede. Weitaus häufiger finden sich allerdings Formulierungen mit dem Begriff „homosexuell“.²⁷ Theoretisch könnten mit „homosexuell“ Frauen *und* Männer gemeint sein, da es sich um einen Oberbegriff handelt, faktisch wird er jedoch im Kontext der Forschungen zur Schwulenbewegung in der Regel mit männlicher Homosexualität gleichgesetzt.²⁸ Wenn etwa in einem Überblickstext zur „zweiten deutschen Schwulenbewegung“ die Formulierung „Homosexuellengruppe“ steht, bedürfte es zumindest einer Anmerkung, ob Frauen mitgemeint sind,²⁹ sonst wird eine Gleichsetzung von Homosexuellen mit Männern suggeriert. Oftmals bleibt in den Texten offen, wer konkret damit gemeint ist, etwa wenn von Gruppen „Homosexuelle[r]“³⁰ die Rede ist. Die Begriffsverwendung erfolgt mithin in einzelnen Texten selbst nicht einheitlich, was sich insgesamt als wenig hilfreich für die Klärung der Frage nach der Geschlechter-Zusammensetzung der frühen Initiativen erweist.

Vergleichsweise neutral, aber im Kontext der Forschung zur Schwulenbewegung männlich konnotiert, sind Formulierungen wie erste „studentische[n] Gruppen“³¹ oder „studentische Selbsthilfegruppe“³². Zur

nsp/Archiv/1997/10/n971002.htm, <http://nuernberg.gay-web.de/nsp/Archiv/1997/11/n971102.htm> (1/2010).

²⁶ Salmen, Andreas / Eckert, Albert: Die neue Schwulenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1971 und 1987, in: *Forschungsjournal Neue soziale Bewegungen* 3 (1988), S. 25-32, hier S. 25f.

²⁷ Vgl. z.B. Sternweiler, Andreas: *Selbstbehauptung und Beharrlichkeit. Zweihundert Jahre Geschichte. Schwules Museum Berlin*, Berlin: Selbstverlag 2004, S. 171.

²⁸ Vgl. letztes Beispiel: Grau, Günter: *Lexikon zur Homosexuellenverfolgung 1933-1945*, Berlin: LIT 2011.

²⁹ Holy, Michael: Historischer Abriss der zweiten deutschen Schwulenbewegung 1969-1989, in: Roth, Roland / Rucht, Dieter (Hg.): *Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung ²1991, S. 138-160, hier S. 139.

³⁰ Hutter o.J., o.S. In einigen Texten ist von Gruppenentstehungen meist explizit rund um den Praunheim-Film ab 1971 die Rede, vgl. z.B. Holy 1991, S. 140. Haunss, Sebastian: *Identität und Bewegung. Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung*, Wiesbaden: VS Verlag 2004, S. 194, zuletzt: Wolfert 2009, S. 8.

³¹ Glas 1993, o.S.

³² Theis 1997, S. 279f.

weiteren Verwirrung trägt die in den zeithistorischen Quellen zu findende anfängliche Nutzung des Begriffs „schwul“ auch (von und) für Frauen bei.³³

Sofern Schwulenforscher in ihren Publikationen zu den siebziger Jahren Lesben explizit erwähnen, zeigen sich drei Umgangsweisen: Entweder wird eine Mitarbeit in den Gruppen der Männer behauptet („In den ersten Schwulengruppen arbeiteten oft auch Lesben mit. So in der Berliner HAW.“³⁴), eine separate Organisierung innerhalb der schwulen Zusammenschlüsse³⁵ konstatiert oder auf „gemeinsame Gruppen“ verwiesen³⁶. Die Aussage zur Mitarbeit in einer *Schwulengruppe* am Beispiel der HAW ist problematisch, missverständlich und teilweise falsch. Richtig ist, dass sich Lesben auf Einladung der HAW-Männer in deren Organisation als HAW-Frauengruppe integrierten. Sie arbeiteten jedoch nicht *in* der Schwulengruppe mit, sondern waren als Frauengruppe eigenständig. Gleichwohl gab es anfänglich einige gemeinsame Aktivitäten der beiden HAW-Gruppen.³⁷ Die Bezeichnung „Schwulengruppe“ mag sich auf die Gender-Mehrheitsverhältnisse beziehen, bringt aber dennoch Lesben auf eine perfide Art (nicht nur unmittelbar sprachlich, sondern auch im kollektiven Gedächtnis) zum Verschwinden.

Andere Wissenschaftler, wie etwa Bernd-Ulrich Hergemöller, schreiben zunächst von „Schwulengruppen“, um nachfolgend auf „Frauen“ hinzuweisen, die „zunächst Kleingruppen innerhalb der bestehenden Organisationen“ bildeten.³⁸ Lediglich in einer neueren Veröffentlichung heißt es bei Jens Dobler und Harald Rimmele unmissverständlich, dass es „zu Beginn gemeinsame Gruppen von Schwulen und Lesben“ gab.³⁹ In der Forschungsliteratur findet sich jedoch bislang keine ausdrückliche Auseinandersetzung mit der Frage der Geschlechterzusammensetzung, obschon divergierende explizite und implizite Einzelaussagen dazu vorliegen.⁴⁰

³³ Vgl. *Lesbencomix* mit dem Text „Schwule aller Länder vereinigt euch! Raus aus dem Puff? Rein in die HAW!“ In: Frauengruppe Homosexuelle Aktion West-Berlin (Hrsg.): *Eine ist keine – gemeinsam sind wir stark*. Dokumentation. Berlin 1974. Weitere Beispiele vgl. Dennert / Leidinger / Rauchut 2007, S. 35; 39; 57, Anm. 26.

³⁴ Salmen / Eckert 1988, S. 31.

³⁵ Hergemöller, Bernd-Ulrich: *Einführung in die Historiographie der Homosexualitäten*, Tübingen: edition Diskord 1999, S. 119f.

³⁶ Dobler / Rimmele 2008, S. 542.

³⁷ Vgl. Dennert / Leidinger / Rauchut 2007, S. 35.

³⁸ Hergemöller 1999, S. 119f.

³⁹ Dobler / Rimmele 2008, S. 542.

⁴⁰ Möglicherweise ergaben sich dazu neuere Erkenntnisse auf der Tagung „Rosa

Wenn in Publikationen nicht nur allgemein über die ersten Gruppen geschrieben wird, sondern spezifische Aussagen über die 1970 gegründete HAG, die Homosexuelle Aktionsgruppe Bochum, getroffen werden, dann im Sinne einer homosexuellen Initiative⁴¹ oder ausdrücklich einer „Schwulengruppe[n]“.⁴² „Homosexuell“ wie auch „schwul“ als Begriffe in Ausstellungen und Forschungsliteratur meinen dabei jeweils männliche Homosexuelle – keine Lesben weit und breit. Auf diese Weise ist ein Mythos vom Beginn der Schwulenbewegung entstanden, in dem der Anteil der Lesben ausgeblendet bleibt.⁴³ Ob das in der schwulen Geschichtsschreibung verschwundene lesbische Engagement wie im Falle der HAG für weitere frühe Gruppen gilt, ist noch zu erforschen. Das Prinzip, Lesben in der geschriebenen und ausgestellten Bewegungsgeschichte auszublenden, findet sich, wie noch ausgeführt werden wird, jedenfalls auch bei anderen Beispielen.

In den wenigen Texten, die die Bochumer HAG als erste Gruppe explizit würdigen, findet sich mithin das bereits skizzierte Problem durch die Verwendung des Begriffs „homosexuell“. Michael Holy, der nach wie vor wohl profundeste Kenner der Quellen aus den siebziger Jahren, dem dieser Text seine Quellenbasis verdankt, schrieb 1991 in seinem Abriss zur „zweiten deutschen *Schwulenbewegung*“ (für den damals einschlägigen Sammelband zu Neuen sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik) über die ersten Gruppen: „Erst im Dezember 1970 und im April 1971 kam es zur Bildung von zwei studentischen Homosexuellengruppen in Bochum und Münster, deren Ansatz nach innen einen Selbsthilfecharakter hatte“.⁴⁴

Das Wissen über die Entstehung der neuen bundesdeutschen Schwulen-

Radikale. Die Schwulenbewegung der 1970er Jahre“ (Akademie Waldschlösschen), die im Dezember 2011 stattgefunden hat. Dort sprach u.a. Benno Gammerl unter der Überschrift „Mit von der Partie oder auf Abstand? Biografische Perspektiven schwuler Männer und lesbischer Frauen auf die Bewegungen der 1970er Jahre“.

⁴¹ Vgl. Sternweiler 2004, S. 171.

⁴² Salmen, Andreas / Eckert, Albert: 20 Jahre bundesdeutsche Schwulenbewegung 1969-1989. BVH Materialien, Köln: Selbstverlag 1989, S. 28.

⁴³ Über eine etwaige Bedeutung von Trans* und Inter* bei der Gründung der HAG ist (bislang) nichts bekannt.

⁴⁴ Holy 1991, S. 139 (Herv. cl). Vgl. auch Holy, Michael: Einige Daten zur zweiten deutschen Homosexuellenbewegung (1969-1983), in: Frieling, Willi (Hg.): Schwule Regungen – schwule Bewegungen, Berlin: Rosa Winkel 1985, S. 183f., hier S. 183.

bewegung wurde – jenseits von persönlichen Bewegungserzählungen und von Forschungskreisen – insbesondere durch die erste internationale Ausstellung zu Schwulenbewegungen verbreitet: 1997 fand in der Akademie der Künste in Berlin die äußerst verdienstvolle, aber durchaus in Teilen umstrittene⁴⁵ Ausstellung des Schwulen Museums „Goodbye to Berlin? 100 Jahre Schwulenbewegung“ statt. Im Begleitkatalog heißt es bei Wolfgang Theis zur Konstituierungsphase: „Im Dezember 1970 wurde in Bochum die erste studentische Selbsthilfegruppe gegründet, die sich im Februar 1971 den Namen Homosexuelle Aktionsgruppe Bochum“ gab.“⁴⁶

In den publizierten Rekonstruktionen etwa von Michael Holy und Wolfgang Theis sind zwei Dinge nicht korrekt und daher irreführend. Diese Ungenauigkeiten bzw. Fehler werden später auch in anderen Beiträgen kolportiert – beispielsweise im Begleitband zur 2004 eröffneten Dauerausstellung „Selbstbehauptung und Beharrlichkeit“ im Schwulen Museum in Berlin, in dem von „ersten studentischen Homosexuellengruppen“ die Rede ist.⁴⁷

1. Zwar entstand die Bochumer Gruppe als studentischer Zusammenschluss. Sie öffnete sich aber – den vorliegenden Unterlagen zufolge – umgehend explizit für Interessierte, die nicht studierten.⁴⁸

2. Die Gründung der HAG in Bochum 1970 geht auf eine Lesbe zurück, die das erste Treffen initiierte. Außerdem arbeiteten nachweislich mindestens eineinhalb Jahre lang einige Lesben in der Gruppe mit. Daher war die HAG keine schwule, sondern eine schwul-lesbische Gruppe, obgleich die Schwulen wahrscheinlich bereits zu Beginn in der Mehrheit waren.⁴⁹

Es ließe sich auch so formulieren: Während Rosa von Praunheim 1970 mit den Dreharbeiten zu seinem folgenreichen Film *Nicht der Homosexu-*

⁴⁵ Vgl. zur Kritik, die sich in Teilen auch auf die Ausblendung der Rolle von Lesben bezog, Beyer, Irene / Leidinger, Christiane: „Goodbye to Berlin. 100 Jahre Schwulenbewegung“ in der Berliner Akademie der Künste. Eine Ausstellungskritik, in: Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Heft 24/25 (1997), S. 139-143.

⁴⁶ Theis 1997, S. 279f.

⁴⁷ Im Begleitband heißt es: „die ersten studentischen Homosexuellengruppen“. Sternweiler 2004, S. 171.

⁴⁸ Vgl. z.B. Homosexuelle Aktionsgruppe. HAG. Theoretische Voraussetzungen. Aufgaben, Ziele. Strategien. Bochum 1.10.1971, S. 3. HAW-Sammlung, Ordner HAH, HAS, HAG, Schwules Museum.

⁴⁹ Geschlechtergemischt arbeitete auch die Gruppe in Münster. Darauf komme ich noch kurz zurück.

elle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt begann,⁵⁰ wagte sich im Bochumer Nachseptember eine Lesbe an eine universitäre Öffentlichkeit.

III.

Die Gründung der Bochumer HAG 1970

Die Geschichte ist so schnell erzählt wie ungewöhnlich, zumal für eine autonome Gruppenkonstituierung: Eine Frau namens Waltraud Z. hatte nicht näher beschriebene Beziehungsprobleme mit ihrer Partnerin.⁵¹ Diese und wahrscheinlich andere Schwierigkeiten belasteten die Studentin und sie wandte sich im Herbst 1970 an die psychologische Studienberatung der Ruhr-Universität-Bochum (RUB). Dort hatte sie das große Glück, auf einen offenbar unvoreingenommenen und unterstützenden Berater namens Bruno Peters zu stoßen. In der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* (WAZ) wird er später mit dem Satz zitiert: „Eines Tages kam eine Klientin zu mir und sagte: Jetzt oder nie.“⁵²

Die Gründung der geschlechtergemischten Homosexuellengruppe in Bochum geht auf den Entschluss von Waltraud Z. zurück, die Probleme mit ihrer Partnerin in der psychologischen Studienberatung an der Uni Bochum zu besprechen. Da sie kurze Zeit später mit deren Hilfe ein erstes informelles Treffen organisierte, ist anzunehmen, dass ihr im Verlaufe des Beratungsgesprächs klar geworden ist, dass ihre individuellen Schwierigkeiten nicht in persönlichem Unvermögen liegen, sondern im Zusammenhang mit ihrer gesellschaftlichen Situation als lesbische Frau zu sehen sind und sie nur zusammen mit anderen Homosexuellen (also unabhängig vom Geschlecht) die Chance hat, ihre individuelle und die gesellschaftliche Situation zu verändern. Diese Vermutung über die zentralen Inhalte des Beratungsgesprächs deckt sich mit den bisherigen Analysen zum Politisierungs-

⁵⁰ Vgl. Praunheim, Rosa von: 50 Jahre pervers. Die sentimental Memoiren des Rosa von Praunheim, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1993, S. 100; 118.

⁵¹ Der Name wurde aus datenschutzrechtlichen Gründen abgekürzt, da er aus Archivalien stammt: Die Person konnte bislang noch nicht ausfindig gemacht werden. Vgl. H004, Ordner 1, Bochum, Sammlung Michael Holy, Schwules Museum. Im Folgenden wird bei allen weiteren Quellen aus Platzgründen auf den Hinweis „Schwules Museum“ bezüglich der Sammlung Holy und der HAW-Sammlung verzichtet.

⁵² Bruno Peters zit. n. R.: „Wir wollen die Vorurteile abbauen“, in: WAZ 24.7.1971, H004, Ordner 1, Sammlung Holy.

beginn von Lesben und wäre mithin strukturell äquivalent zum politischen Bewusstwerdungsprozess von Frauen.⁵³

Jedenfalls fand am 12. November 1970 auf Anregung von Waltraud Z. und mit Unterstützung des Beraters Bruno Peters das erste – informelle – Treffen der lesbischen Studentin mit einigen Schwulen (wahrscheinlich noch ohne weitere Lesben) in der Studienberatung statt.⁵⁴ Die erste offizielle Sitzung der Gruppe an der RUB datiert vom 5. Dezember 1970. Weitere Treffen folgten. Peters war anfänglich noch mit dabei.⁵⁵

Zu Beginn des folgenden Jahres stimmte die Gruppe über einen Namen ab. Die Bezeichnung „HAG“ für „Homosexuelle Aktionsgruppe“ setzte sich per Mehrheitsentscheid wohl am 9. Februar 1971 durch.⁵⁶ Die überstimmten Gruppennamen lauteten: „HHB Homosexueller Hochschulbund (...), HBF Homosexuelle Befreiungsfront, HBA Homosexuelle Befreiungsaktion, Homosexuelles Aktionszentrum“.⁵⁷ Alle Namensvarianten sind durch die Benennung „homosexuell“ im Gegensatz zur bis dahin üblichen Formulierung „homophil“⁵⁸ offensiv und mehrheitlich politisch kämpferisch. Damit zeugen sie von einem vorreiterischen, radikalen Willen in Bochum,

⁵³ Vgl. Dennert / Leidinger / Rauchut 2007, S. 34; 47f. Leidinger, Christiane: Formen politischer Identität. Soziale Bewegung und Lebenszusammenhänge von Lesben in den zwanziger und siebziger Jahren. Unv. Dipl.-Arbeit am Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin 1995, Berlin. In der Schwulenzeitschrift *him* wird auf die gesellschaftlich bedingte Isolation verwiesen: „Man war sich [die Studentin mit dem Berater, cl] darüber einig, daß das durchaus erkennbare liberale Klima in unserem Lande (welches allerdings begründet als eine gewisse Doppelmoral oder pure Gleichgültigkeit verstanden werden darf) die homophile Minderheit nicht aus ihrer Isolation befreit hat.“ o.A.: Aktionen homophiler Studentengruppen, in: *him* 1971 (11?), HAW-Sammlung, Ordner Bochum.

⁵⁴ Vgl. Hängeregister der Sammlung Holy.

⁵⁵ Vgl. Daten zur Geschichte der HAG Bochum, H004, Ordner 1, Bochum, Sammlung Holy.

⁵⁶ Vgl. Protokoll vom 9.2.1971, H004, Ordner 1, Sammlung Holy.

⁵⁷ Protokoll vom 9.2.1971, H004, Ordner 1, Sammlung Holy.

⁵⁸ *Intern* wurde die Bezeichnung ‚homophil‘ selbst in der IHWO wohl nicht verwendet, vgl. Wolfert 2009, S. 81. Die Verwendung des Begriffs ‚homosexuell‘ in den meisten Namen der neuen Gruppen war „als programmatische Abkehr von der Praxis der bürgerlichen Verbände gemeint, die sich schamhaft ‚homophil‘ nannten, weil die Betonung des Sexuellen nach ihrem Verständnis Vorurteile nur bestätigen konnte“, Theis 1997, S. 279f.

sich weder weiter zu verstecken noch sich Diskriminierungen gefallen zu lassen.

In der Folgezeit stritt die HAG zwar gegen Widerstände, aber dennoch erfolgreich für einen eigenen Raum und so desgleichen für eine öffentliche Repräsentation an der Hochschule⁵⁹ sowie für die Anerkennung als universitärer Zusammenschluss⁶⁰. Das erste elfseitige Papier, in dem das Selbstverständnis der Gruppe ausformuliert wurde, erschien am 1. Oktober 1971 und war von Stefan H., Karl-Oswald B., Heribert S. und Waltraut Z. in einer „Projektgruppe“ erarbeitet worden.⁶¹

Öffentlichkeitsarbeit und Konsolidierung der schwul-lesbischen Gruppe HAG

Gleichzeitig betrieb man intensiv Öffentlichkeitsarbeit, um auf die Politik der HAG aufmerksam zu machen und neue Mitglieder inner- und außerhalb⁶² der Universität Bochum zu gewinnen. Diese Arbeit war erfolgreich: Die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* berichtete im Sommer 1971 für die Zeit sogar vergleichsweise wohlwollend über die Gruppe. Diese habe sich, so hieß es im Artikel, „auf Anregung einer Studentin und mit Unterstützung der Studienberatung“⁶³ gegründet. Die HAG will, so schreibt das Blatt weiter, „homosexuellen Studenten beiderlei Geschlechts bei der Bewältigung ihrer Probleme helfen und Vorurteile abbauen“.⁶⁴

⁵⁹ Obwohl seitens der Studierenden-Vertretung zugesagt, wurde der Gruppe durch den Rektor ein eigener Raum verweigert. Für den Fall, dass sich die Raumfrage nicht bald positiv klären sollte, war bereits bündnispolitisch mit dem AStA ein *Go-in* im Rektorat und ein Austausch des Schlosses geplant. Vgl. Protokolle 1.3.1971 und 2.3.1971, Sammlung Holy.

⁶⁰ Vgl. Protokolle 22.2.1971 und 2.3.1971, Sammlung Holy. Die Anerkennung als universitäre Gruppe erfolgte schließlich zu Beginn des Sommersemesters, vgl. WAZ 6.7.1971, Sammlung Holy.

⁶¹ O.A.: Homosexuelle Aktionsgruppe HAG. Theoretische Voraussetzungen – Aufgaben, Ziele – Strategien. Bochum 1.10.1971. HAW-Sammlung, Ordner HAH, HAS, HAG. Die schwulen Gruppenmitglieder wurden über die Universität und die Rosa Strippe (Bochum) bislang vergeblich gesucht.

⁶² Dazu heißt es im Protokoll: „Diese Bemerkung wollen wir also offiziell streichen und nach der Anerkennung [als universitäre Gruppe, cl] dennoch inoffiziell nach unserem Geschmack behandeln.“ Protokoll vom 2.3.1971, Sammlung Holy.

⁶³ WAZ 6.7.1971, Sammlung Holy.

⁶⁴ WAZ 6.7.1971, Sammlung Holy. Auch in der rechtsextremen – als Gegenstimme zur 68er-Kulturrevolution gegründeten – Zeitschrift *criticón* findet sich ein Hin-